



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Spina: Forschungen in der etruskischen Handelsstadt an der Po-Mündung

Reusser, Christoph

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-72060>
Conference or Workshop Item
Published Version

Originally published at:

Reusser, Christoph (2012). Spina: Forschungen in der etruskischen Handelsstadt an der Po-Mündung. In: Treffpunkt Agora. Aktuelle Schweizer Ausgrabungsprojekte im Mittelmeerraum, Berne, 31 March 2012. Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie, 47-53.

ASSOCIATION SUISSE D'ARCHEOLOGIE CLASSIQUE
SCHWEIZER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DI ARCHEOLOGIA CLASSICA

Treffpunkt Agora

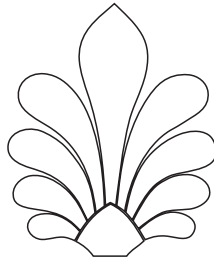
Aktuelle Schweizer Ausgrabungsprojekte im Mittelmeerraum

Rendez-vous à l'Agora

Actualité des projets de fouilles suisses en Méditerranée



20 JAHRE SAKA - 20 ANS ASAC



REFERATE DER TABLE RONDE

TREFFPUNKT AGORA

AKTUELLE SCHWEIZER AUSGRABUNGSPROJEKTE IM MITTELMEERRAUM

RENDEZ-VOUS À L'AGORA

ACTUALITÉ DES PROJETS DE FOUILLES SUISSES EN MÉDITERRANÉE

Bern, 31. März 2012

Die etruskische Stadt Spina ist uns aus antiken Texten und von archäologischen Untersuchungen in den Gräberfeldern gut bekannt. Sie befindet sich am südlichen Rand des modernen Po-Deltas, in der Nähe des mittelalterlichen und modernen Städtchens Comacchio und in Luftlinie etwas mehr als 10 km von der modernen Küstenlinie entfernt. Die geographische Situation Spinas in der oberen Adria-Region und die Lage an einem schiffbaren antiken Po-Arm machen deutlich, dass der Handel - und zwar der Seehandel wie der Flusshandel, aber auch der Lagunen-Handel, genauso wie später im Falle Venedigs - die ökonomische Grundlage der antiken Stadt gewesen sein muss.

Dem Archäologen ist Spina hauptsächlich durch seine zahlreichen Gräber bekannt; es sind über 4000 freigelegt worden, die sehr reiche Funde geliefert haben, welche heute im Archäologischen Nationalmuseum in Ferrara zu besichtigen sind. Sie datieren in einen Zeitraum von gegen 500 v. Chr. bis in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. und zeigen, dass Spina - anders als die übrigen etruskischen Orte in der Po-Ebene - beim grossen Kelteneinfall bzw. der Keltenwanderung im frühen 4. Jh. v. Chr. nicht zerstört oder verlassen worden ist. Im Gegenteil: Kontinuität vom späten 6. bis ins frühere 3. Jh. kennzeichnet hier die Situation und die meisten Gräber gehören in die Spätzeit, das letzte Viertel des 4. und das frühe 3. Jh. v. Chr. Offenbar war Spina die einzige grössere etruskische Siedlung in der Region, die übriggeblieben war und in die sich die vertriebenen Etrusker aus der Umgebung möglicherweise zurückgezogen hatten. Kelten und Keltinnen gab es nach Aussage von Inschriften und typischen Grabbeigaben in offenbar kleiner Zahl auch in Spina; es ist jedoch fraglich, ob sie die Stadt beherrschten oder nicht vielmehr ‚normale‘ Einwohner oder eingeheiratet waren.

Weniger bekannt, wenn auch in ihrer genauen Lage seit gut 50 Jahren gesichert, ist die antike Wohnstadt, die sich in einem flachen Gelände, etwa 11 km von der heutigen Küstenlinie entfernt, befindet. Bis vor wenigen Jahrzehnten bestand die gesamte Zone aus Lagunen und stand unter Wasser. Nur die weiter östlich und nördlich liegenden Gebiete, wo sich die Gräber befanden, waren schon früher, zu Beginn des 20. Jhs., trockengelegt worden. Als man sich entschloss, auch das weiter westlich gelegene Valle del Mezzano durch Kanäle zu erschliessen und landwirtschaftlich nutzbar zu machen, trafen die grossen Schaufelbagger Ende der 50er Jahre des 20. Jhs. im Abschnitt Valle Lepri auf umfangreiche Siedlungsspuren etruskischer Zeit, die sich mit Sicherheit mit Spina identifizieren liessen. Es folgten in den 60er und 70er Jahren an dieser Stelle in kleinerem Umfange Ausgrabungen, die aber weitgehend unbekannt und vor allem unpubliziert geblieben sind. Es zeichnete sich ab, dass die Stadt einen langgezogenen, etwa trapezoidalen Grundriss mit gewellter Begrenzung aufwies, eine Fläche von ca. 6 ha bedeckte und von umfangreichen Palisadenwerken mit Dämmen zum Schutz vor Überschwemmungen und vielleicht auch Feinden umgeben war.

Die Siedlung stammt allein aus etruskischer Zeit: Es gibt keine älteren voretruskischen und kaum jüngere römische Reste. Die frühesten gesicherten Siedlungsspuren datieren ins spätere 6. Jh. v. Chr., sind also wenig älter als die frühesten Gräber. In frühhellenistischer Zeit scheint die Stadt fast vollständig aufgegeben worden zu sein. Die antike Stadt Spina ist aufgrund ihrer geographischen Lage eine typische Feuchtbodensiedlung, die sich heute mehrere Meter unter dem Meeresspiegel befindet.

Die Zürcher Grabung

Das Zürcher Projekt ist zeitlich begrenzt und nur von beschränktem Umfang, d. h. nicht grossflächig angelegt: wir konzentrieren uns auf einen Schnitt von ca. 10 x 10 m Grösse. Die Grabungsstelle liegt mitten in der antiken Stadt; ihre genaue Lage wurde in Absprache mit der zuständigen Soprintendenza bestimmt. Von der Infrastruktur her stützen wir uns auf lokale Ressourcen ab, insbesondere auf das Archäologische Nationalmuseum in Ferrara.

Die Finanzierung erfolgte zunächst durch die UZH zusammen mit der Fritz Thyssen Stiftung in Köln, seit 2012 ausschliesslich durch die UZH. Der Survey wurde in Kooperation mit der British School in Rom und der Universität Southampton durchgeführt und durch die Universität Zürich sowie die British Academy finanziert.

Die Grabung findet in jährlichen Kampagnen ausschliesslich mit studentischen Mitarbeitern (ca. 12-15 Personen) und in internationaler Zusammensetzung statt. Sie erfolgt in Kooperation mit der Soprintendenza per i Beni Archeologici dell'Emilia Romagna in Bologna. Die Grabung ist Teil eines von der zuständigen Soprintendenza angeregten und jetzt vom Ministerium geförderten grösseren Projekts, in das verschiedene andere Institutionen miteingebunden sind.

2007 wurde eine kurze Vorkampagne zur Abklärung der Stratigraphie durchgeführt, im Frühjahr 2008 fand die geophysikalische Prospektion statt; seit 2008 werden im Herbst regelmässige Kampagnen von knapp 4 Wochen organisiert. Von Anfang an wurde auf eine Miteinbeziehung geophysikalischer und naturwissenschaftlicher Analysen Wert gelegt: umfangreiche Pollenanalysen, Untersuchung von Makroresten, Holz- und Kohleresten sowie geowissenschaftliche Analysen. Ab 2012 wird wegen der zahlreichen Knochenfunde auch die Archäozoologie miteinbezogen (bisher wurden keine Menschenknochen gefunden).

Ziele des Projekts

Die Grabung verfolgt verschiedene wissenschaftliche Ziele, aber auch das didaktisch-methodische Ziel, bestimmte Dokumentationsmethoden mit Studierenden im Feld zu erproben:

- eine Erforschung der Stadtanlage, d. h. die Untersuchung urbanistischer Fragen, durch die geophysikalische Prospektion, ergänzt durch eine flächenmässig begrenzte Grabung.
- die Ausgrabung eines (oder mehrerer) etruskischer Wohnhäuser (was bisher eher selten gemacht worden ist).
- die Untersuchung der Ausstattung eines etruskischen Wohnhauses in einer Handelsstadt, insbesondere auch im Hinblick auf die attische Keramik.
- eine Verifizierung der Stratigraphie der Siedlung, der anzunehmenden Überschwemmungen und der verschiedenen Bauphasen.
- eine Klärung chronologischer Probleme, insbesondere des Endes und des Beginns der Stadt. Hier hatten wir anfangs auch auf eine Miteinbeziehung der Dendrochronologie gehofft, da in Spina ausschliesslich mit Holzarchitektur zu rechnen und keine Steinarchitektur zu erwarten war.
- eine Beantwortung von Fragen nach der naturräumlichen Umgebung und der Wirtschaft, die den Reichtum der Stadt und ihrer Bewohner, wie etwa das Schatzhaus in Delphi und die reichen Gräber erklären könnten.

Für den Bereich der Dokumentation sind zu nennen:

- die Anwendung der US-Methode sowie der Fichen des italienischen Kulturministeriums, d. h. Graben nach stratigraphischen Einheiten; auch wenn dies hier auf einer sehr kleinen Fläche praktiziert wird.
- das Erstellen einer Harris-Matrix.
- die Nutzung einer integrierten Datenbank, die sowohl Schichten, Funde wie Bildmaterial umfasst.
- die statistische Auswertung der gesamten Funde in möglichst aktualisierter Form am Ende der jeweiligen Kampagnen (ist angesichts der kurzen Grabungsdauer bis kurz vor Abreise jeweils nicht vollständig realisierbar).

Ursprünglich war eine Dokumentation der gesamten Grabung inkl. Funde über 3D-Scans geplant, was aber angesichts der fehlenden bzw. geringen Dreidimensionalität im Gelände und bei den Befunden, der zahlreichen Funde (mehrere 10'000 Objekte) und auch der Kosten überdacht werden musste und anschliessend gestrichen wurde.

Ergebnisse

Nach bisher ca. 15 Wochen Grabung können in Kurzform folgende Resultate präsentiert werden:

- Stadtanlage: eine Klärung wichtiger Fragen ermöglichten die Ergebnisse der Magnetometrie. Die wichtigsten Resultate dieser Prospektion sind eine Bestätigung des Umfangs des Siedlungsgebietes und des Verlaufs der Palisaden (die sich als stark positive Anomalien abzeichnen) sowie der gesicherte Nachweis der orthogonalen Planung der Stadt. Neu ist die Erkenntnis, dass die Stadt im Inneren grösstenteils in fast exakt nach den Himmelsrichtungen orientierte, langrechteckige Insulae von ca. 13-17 m Breite und ungleicher Länge (ca. 40 m - max. 60 m) gegliedert ist. Diese sind streifenartig in Ost-West-Ausdehnung zu beiden Seiten einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Hauptachse angeordnet und meist in kleinere rechteckige Parzellen aufgeteilt. Das System erinnert an Modelle aus dem kolonialgriechischen Bereich, insbesondere an die Oberstadt von Himera. Spina gehört damit zu den wie Marzabotto, Gonfienti bei Prato, Regisvilla (?) und Forcello bei Bagnolo San Vito nach wahrscheinlich griechischem Vorbild, aber nach einheimischen religiösen Vorstellungen und Riten geplanten etruskischen Städten und Siedlungen archaischer und klassischer Zeit. Ein in Nord-Süd-Richtung verlaufender breiter Streifen im mittleren Siedlungsgebiet, der auch bei den neuen Grabungen der Soprintendenza angeschnitten wurde, kann als schiffbarer Kanal gedeutet werden; weiter östlich zeichnet sich im südlichen Stadtgebiet ein weiterer solcher Streifen, d. h. ein zweiter, parallel zum ersten verlaufender Kanal ab. Spina dürfte somit in etruskischer Zeit ein Wege- und Kanalsystem wie später Venedig, Chioggia oder Comacchio aufgewiesen haben.
- Die Architektur Spinas bestand offenbar mit einzelnen Ausnahmen ausschliesslich aus Holz und anderen vergänglichen Materialien; wir haben es mit einer Feuchtbodensiedlung auf einem dünenartigen Geländerücken zu tun.
- Ein rechteckiges Gebäude mit zwei Phasen wurde untersucht (Ausgrabung noch nicht abgeschlossen); aufgrund der Zusammensetzung der Keramikgattungen und auch aufgrund der Webgewichte handelte es sich wahrscheinlich um ein Wohnhaus, in und neben dem auch handwerkliche Tätig-

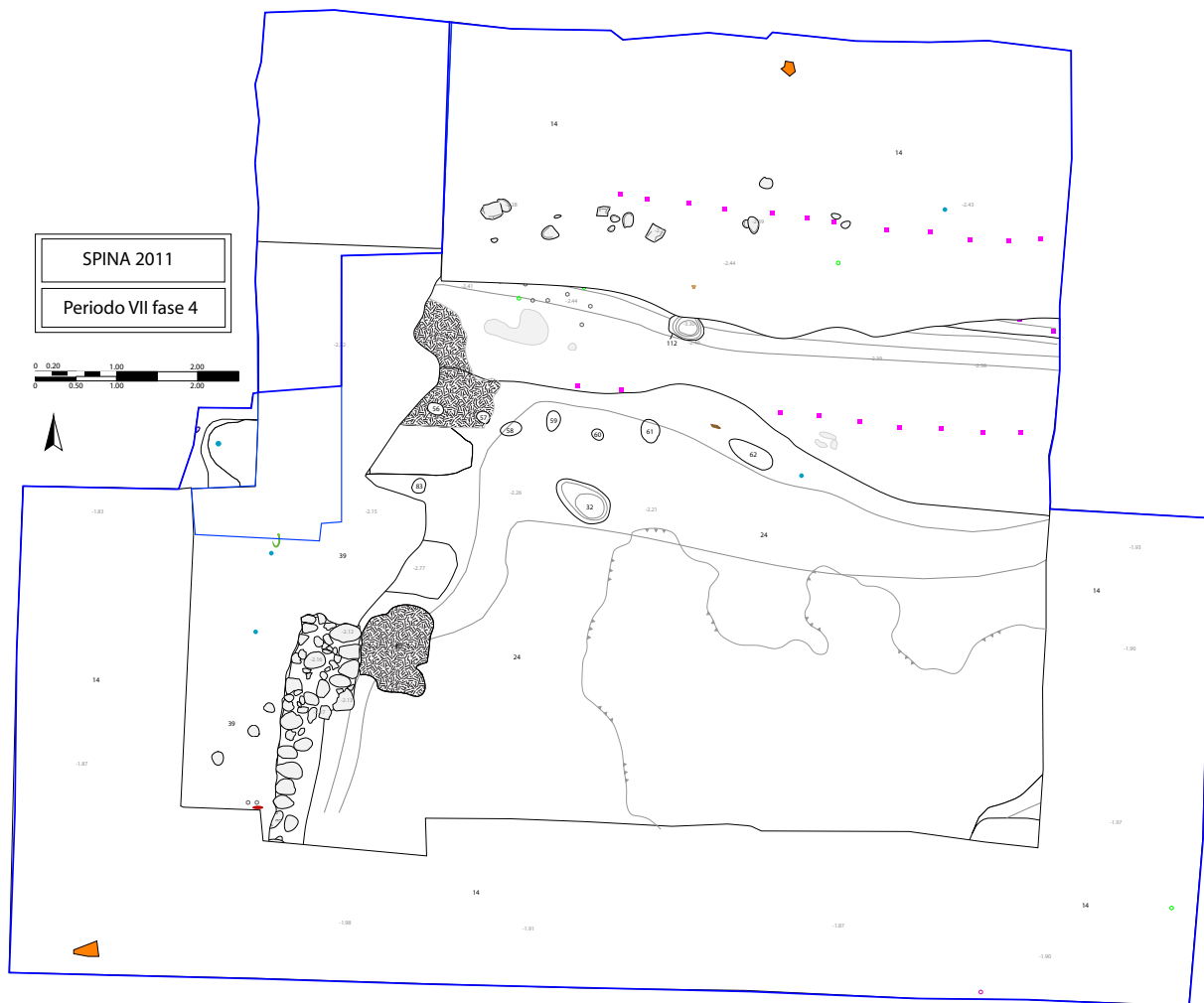


Abb. 1: Spina. Plan der frühhellenistischen Phase.

keiten ausgeübt wurden. Die im Laufe der Zeit veränderten Eingangsbereiche sind besonders i v
nteressant. Das Gebäude bestand ausschliesslich aus vergänglichem Material: Schwellbalken aus
Holz, Holzpfosten (nur über Pfostenlöcher nachweisbar), Hüttenlehm über Flechtwerk und vermut-
lich einem Dach aus Schilf (und Stroh?); Bautechniken, wie sie auch von anderen gleichzeitigen
Siedlungen in der Po-Ebene bekannt sind und bis in die Moderne verwendet werden. Die grosse
Menge an gemagertem, gleichmässig gebranntem, beigefarbenem Hüttenlehm mit Abdrücken des
Flechtwerks auf der Innenseite (teilweise sind noch verkohlte Zweige am Lehm vorhanden) ist den
Wänden zuzuschreiben.

- Funde und Ausstattung: Bei der Keramik (über 27'000 Fragmente), die erwartungsgemäss den
weitaus grössten Teil der Funde ausmacht, überwiegen die sicher meist lokal produzierte Fein- und
die Grobkeramik deutlich. Die Grobkeramik ist meist brauntonig, eher grob gemagert und wenig
geglättet und umfasst vor allem kleinere und mittelgrosse Vorratsgefässe, Ollae, wie sie im etruskischen
Norditalien in Siedlungskontexten in grosser Zahl bezeugt sind. Eine für die Region besonders typische
Gattung der Feinkeramik, die durchgehend grautonige *ceramica grigia*, die teilweise stempelverziert
ist und sicher auch lokal hergestellt wurde, ist ebenfalls in grösserer Zahl, besonders in der Form von
Schälchen und Schüsseln vertreten. Bemerkenswert sind die Fragmente und das Formenrepertoire

der attischen Importe, deren Anteil an der gesamten Keramik jedoch wie in anderen etruskischen Siedlungsbefunden nur wenige Prozente (ca 3%) ausmacht: Es sind in erster Linie Bruchstücke von rotfigurigen Kylikes und Krateren, eine Reihe von Skyphoi der Fat-Boy-Klasse und Deckelfragmente mehrerer rotfiguriger Lekanides hervorzuheben. Es handelt sich dabei um typische Produkte der Spätzeit des 4. Jhs. v. Chr.

Auffallend gering ist die Zahl der Metallfunde (bisher nur 59 Nummern); Schlackenreste sind dagegen häufig. Einige ausgewählte Einzelfunde vermitteln ein anschauliches Bild der Ausstattung des Gebäudes, zu der auch besondere Materialien gehören, die in einem gewissen Kontrast zur Bescheidenheit des aus vergänglichem Material errichteten Baus stehen. Zu einem Ohrring dürfte das Bruchstück eines Bügels aus gedrehtem Golddraht gehören, der im Innern des Hauses gefunden wurde; hervorzuheben sind weiter die Fragmente von Glasgefäßen in Sandkerntechnik (ein Alabastron, ein Aryballos) sowie eines Alabastrons aus Alabaster. Bruchstücke von Bernsteinperlen dürften von einer oder mehreren Ketten stammen. Einige Bruchstücke gehören zu figürlichen Terrakotten. Griechischer, eventuell attischer Provenienz sind einzelne Fragmente von schwarzgefirnissten Lampen, die in etruskischen Siedlungen sehr selten sind. Zu beobachten sind also eine Vielfalt und ein bemerkenswerter Reichtum in der Ausstattung, die uns angesichts des Reichtums vieler Gräber jedoch nicht überraschen können.



Abb. 2: Spina. Fragment eines attisch rotfigurigen Kraters mit der Darstellung einer Theseus-Tat. Mitte 4. Jh. V. Chr.

- Nach etwa einem halben Meter Grabungstiefe zeichnen sich drei Bau-Phasen ab, alle aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 4. Jhs. stammend. Wir werden wohl nicht, wie eigentlich geplant, bis in das 6. Jh. v. Chr. vorstossen können, da die Schichten zu mächtig und zu fundreich sind.
- Chronologie: Das Ende der Siedlung ist wohl um 300 v. Chr. anzusetzen; mit Ausnahme einzelner römischer Scherben gibt es keine sicher jüngeren Funde. Einige wenige ältere Funde aus Schwemmschichten können erwähnt werden, darunter spätes attisch schwarzfiguriges Material.

Die naturwissenschaftlichen Analysen dokumentieren ein Bild intensiver landwirtschaftlicher Nutzung in der Gegend und zeigen, dass es auch brach liegende Flächen gab. Sie belegen zudem den ausserordentlichen Reichtum und die Vielfalt der Flora. Das Umland Spinass wies gemäss den Pollen- und Holzanalysen folgende Charakteristika auf:

- es gab bewirtschaftete Felder (verschiedene Getreidesorten - u. a. Gerste, Weizen, Dinkel, Hirse, Hafer - sind dokumentiert).
- es existierten auch mehr oder weniger ausgedehnte, unbebaute Flächen (Wiesen, Gräser).
- der Waldbestand war eher bescheiden (besonders Eiche, aber auch Esche, Pappel, Ulme, Hainbuche und Pinie sind belegt).
- daneben standen Bäume (Erlen, Weiden), die für Feuchtgebiete - wir befinden uns ja am Rande des antiken Po - typisch sind.

An Früchten und Fruchtbäumen sind Kastanie, Holunder, Weinrebe (*Vitis vinifera*) und Hasel nachgewiesen. Die Präsenz verschiedener Gemüsesorten (Mangold, Gartensalat, Fenchel) lässt vermuten, dass es auch kleinere Gärten gegeben haben muss. Interessant ist der Nachweis der Weinrebe und von Hanf (*Cannabis sativa*), der im Kontext der durch Webgewichte und Spinnwirtel bezeugten Textilproduktion eine Rolle gespielt haben muss. Zum Speisezettel der etruskischen Bevölkerung Spinas gehörten nebst den erwähnten Gemüsesorten u. a. Linsen, Bohnen und Weintrauben, die auch durch zahlreiche Makroreste nachgewiesen sind.

Gänzlich unerwartet waren folgende Befunde und Ergebnisse, die unsere anfänglichen Zielsetzungen teils modifiziert haben:

- eine Zerstörung eines oder beider Gebäude durch kriegerische Einwirkungen: Funde von Wurfgeschossen aus Ton und Blei in mehr als einer der Phasen, in Schichten mit deutlichen Brandspuren.
- die Hinweise auf Handwerk und Wirtschaft: Nachweis von Metallverarbeitung um das Gebäude (zahlreiche Schlacken) und Keramikproduktion in der Nähe (Funde von Distanzhaltern); zahlreiche Webgewichte unterschiedlicher Grösse und Form weisen auf einen oder mehrere Webstühle im Inneren der Gebäude hin.
- Salzproduktion: der Nachweis von Salzsiederei durch *briquetage* wird durch den ungewöhnlichen Befund in der jüngsten, frühhellenistischen Phase (Periode VII) ermöglicht. Dazu gehören Einrichtungen, die hauptsächlich im mittleren und südlichen Teil des Schnitts einen im Norden angrenzenden, in Ost-West-Richtung verlaufenden schmalen Kanal begleiten. Dieser wies im Süden eine einfache Steinsetzung zur Stabilisierung und Festigung der Ränder auf, deren Steine weitgehend in den Kanal gerutscht sind. Parallel dazu wurde südlich anschliessend eine gleich orientierte, kompakte, langgezogene Füllschicht festgestellt, die fast den gesamten Schnitt durchzieht, mehrheitlich aus dickwandigen, grob gemagerten Terrakottabruststücken besteht und von zwei Reihen von niedrigen, flachen, rundlichen Eintiefungen begleitet wird. Der gleichen Periode gehören die mindestens zweilagigen, parallel dazu verlaufenden Fundamentmauern aus grösseren Flusskieseln und Bruchsteinen eines wohl II-förmigen Gebäudes im Süden des Schnitts an, in deren engster Umgebung und zwischen deren Steinen sich ebensolche Terrakottafragmente gefunden haben. Eine erste Untersuchung dieses Materials, das tausende von Bruchstücken und mehrere hundert Kilogramm umfasst, zeigt, dass es sich um wohl eckige (keines der Fragmente weist eine seitliche Krümmung auf!) wannenartige Vorrichtungen mittleren oder grösseren Formats handelt. Dazu müssen auch die leicht gekrümmten Füsse mit ungefähr rundem Querschnitt (Dm ca. 6 – ca. 18 cm) und gerader Standfläche gehören, die aus dem gleichen Material bestehen, aber oft verziegelt sind. Die Zahl der im Format nicht ein-

heitlichen Füsse, es dürften mind. ein Dutzend sein, und die Menge der zugehörigen Wandfragmente machen deutlich, dass es sich um mehrere ‚Wannen‘ gehandelt haben muss. Eine präzise Rekonstruktion dieser ‚Wannen‘ lässt sich vorläufig nicht gewinnen, da entsprechendes Vergleichsmaterial im etruskischen Gebiet fehlt. Wahrscheinlich ist eine Verbindung mit der Salzgewinnung aus Meerwasser, die in der Region zweifellos schon in der Antike eine wichtige Rolle gespielt haben muss. In Küstennähe existierte seit der Antike eine Form der Salzgewinnung mit *briquetage* (Salzsiederei), mit auf Stützen stehenden Wannen unterschiedlicher Form, die durch Feuer erwärmt werden, damit das Salz auskristallisiert. Die Nähe der mittelalterlichen und neuzeitlichen Salinen von Comacchio, die 1984/1985 geschlossen wurden und sich an der Stelle befinden, wo die Mündung des Po in etruskischer Zeit angenommen wird, und die grosse Bedeutung des Salzhandels in der Antike lassen vermuten, dass Spina auch im Salzhandel eine Rolle gespielt haben könnte. *Briquetage* ist hier zum ersten Mal für die historische Zeit in Italien archäologisch belegt.

Prof. Christoph Reusser
Archäologisches Institut der Universität Zürich
Rämistrasse 73
8006 Zürich
christoph.reusser@archinst.uzh.ch

Impressum

Herausgeber/Editeur/Editore

Association Suisse d'Archéologie Classique

Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie

Associazione Svizzera di Archeologia Classica

www.saka-asac.ch

Avec le soutien de la



Redaktion/Rédaction/Redazione

c/o

Departement Altertumswissenschaften

Klassische Archäologie

Petersgraben 51

CH-4051 Basel

CCP 10-17785-4

Camilla Colombi *Camilla.Colombi@unibas.ch*

Jacqueline Perifanakis *perifanakis@archinst.uzh.ch*

Ellen Thiermann *ellen.thiermann@uzh.ch*